

JOST EISENSTEIN:

## »Verhaltenslehren der Enge«

### EINE COLLAGE OHNE FLINKE FLASCHE

**V**erfluchung der Deutschen (weil die Deutschen nicht der Rede wert sind) - dies war der Titel eines, leider Fragment gebliebenen Essays, an dem die letzte Kommunistin, Gisela Elsner, während der Wendezeit arbeitete. Zum Deutschland, einig Vaterland-Geschreie der neuen und alten Nationalsozialisten, welche die Vereinigung der beiden Deutschlands als friedliche REVOLUTION organisierten/feierten fiel Elsner eine Menge ein. Unter anderem dies: (...) *Reden wir besser darüber, dass der dicke Hund, der von den besagten Revolutionsphobisten als eine REVOLUTION bezeichnet wird, immer fetter wird. Wir haben in unserem beschissenen Leben schon viele fette Hunde gesehen. Aber ein dermaßen fetter dicker Hund ist uns noch niemals über den Weg gelaufen. (...) Wir konstatieren dies ohne jegliche Wehmut, geschweige denn Weinerlichkeit. Nachdem uns nämlich das Lachen verging, ist uns wahrhaftig zum Scherzen zumute.* In der Tat. Dieser dicke, unglaublich fette (und auch sehr hässliche) Hund scheint nun, 20 Jahre nach den eigentlichen Ereignissen, im Radio, im Fernsehen und anderswo wieder frei herumzulaufen.

Das fette Miststück. Das ist in der Tat beinahe zum Schmunzeln, zum Scherzen. Denn soviel Kotzen wie man angesichts der gesellschaftlichen Verhältnisse immerzu möchte kann man ja ohnedies nicht. Wenn während der Zeitspanne zwischen der Kapitulation, das heißt der angeblichen Befreiung der Deutschen vom Faschismus, und der Öffnung der Mauer, das heißt dem einundfünfzigsten Jahrestag der Kristallnacht, das heißt dem Auftakt zu einer rigorosen Revision der Folgen des ins Auge gegangenen Endsiegs, irgendwo auf der Welt von den Deutschen (...) eingehender die Rede war, sprach man früher oder später über allerdings nur unreimbar erscheinende Ungereimtheiten wie über den Mercedes, die Massenvernichtungslager, den Mainzer Karneval, das KZ zu Buchenwald, die D\_Mark, die Machtergreifung, die neunte Symphonie (...) die Beteuerungen der Kriegsverbrecher: ICH HABE NICHTS ALS MEINE PFLICHT GETAN, den von den bedeutsamen Deutschen nach der Kapitulation geleisteten Eid: ICH SCHWÖRE, BEI ALLEM WAS MIR HEILIG IST, DASS ICH VON NICHTS GEWUSST HABE, die diesen Eid Lügen strafende Tatsache,

dass sich unter den im Dritten Reich geborenen und aufgewachsenen Kindern das alle Schimpfwörter in den Schatten stellende Schimpfwort JUDENSAU einer ungemeinen Beliebtheit erfreute (...) und über Unsägliches weitere, dass jedenfalls beweist, dass es den Alliierten, Kapitulation hin, Kapitulation her, keineswegs gelang die Deutschen, die doch nicht daran denken, wegen irgendwelcher lächerlicher Kapitulationen zu kapitulieren, vom Faschismus zu befreien. Was sich in der Folgezeit der Maueröffnung ja auch nur allzu deutlich zeigte. Die befreite Volkseele pogromte sich munter durch ihr einig Vaterland und hinterließ verbrannte Kinder und stolze Deutsche in Mölln, Rostock, Solingen, Hoyerswerda, Hünxe und zahlreichen anderen Orten Großdeutschlands. Die restlichen Spießler spielten mit dem Feuer in der Gegenpogromgeraden – das Ganze wurde seinerzeit Lichterkette genannt (nicht zu verwechseln mit den sattsam bekannten Lichtdomen). Deutschland – die verfolgende Unschuld, wie Karl Kraus es einst formulierte – fand in diesem blutigen Einigungskampf schnell zu sich und die ach, zwei Seelen, verschmolzen schnell zu einer. So wie schon Kurras für Stasi und bundesdeutschen Staatschutz gleichermaßen schoss – mit der deutschen Tadellosigkeit und vor allem mit dem allen anderen deutschen Tugenden den Rang ablaufenden Pflichtgefühl unter anderem in der Leichproduktionsfiliale Auschwitz, ausschließlich darauf bedacht, die ihnen von Anordnungsanordnern angeordneten Anordnungen außerordentlich anordnungsgemäß durchzuführen, Leichen so, als handele es sich hierbei um Lodenmäntel, Lippenstifte oder Limonade, herzustellen. In der Tat. Und doch unterschied die untergegangene DDR einiges von ihrem westdeutschen bösen Bruder Nummer Eins. Sie legitimierte sich durch den Antifaschismus, durch die Zerschlagung der deutschen Arbeiterbewegung, durch die Toten: Das war eine Zeitlang ehrbar, aber an einem gewissen

Punkt fing es an auf die Kosten der Lebenden zu gehen. Es kam zu einer Diktatur der Toten über die Lebenden – mit allen ökonomischen Konsequenzen. Denn die Toten brauchen keine Jeans, keine Kiwis, keinen Walkman. Was die DDR produzierte waren im besten Sinne Grabbeilagen. Das war das Teuflische an dieser Struktur, ihr christliches Erbe – das Warten auf den Messias, der aus dem Totenreich kommt. Aber der Messias kommt immer zu spät. Man muss es aushalten (...) Der Sozialismus fühlt sich den Toten, den Opfern verpflichtet. Deshalb war er auch der Hort der Langsamkeit, denn die Toten haben unendlich viel Zeit.... Dies war ganz gewiss höchst ehrbar, aber die Masse der (eigentlich jederzeit) nationalsozialistischen Deutschen gingen ihre eben produzierten Toten reichlich wenig an. GEBT UNS MEHR ZU FRESSEN, SONST KÖNNEN WIR HITLER NICHT VERGESSEN! stand nicht umsonst an den Mauern des zerbombten Berlin im grünen Frühling des Jahres 1945. So war die SED, so waren Ulbricht und Honecker von Beginn an gezwungen zu regieren – gegen die Deutschen, gegen das Volk. Die Diktatur des Proletariats, vermittelt durch die Avantgarde der Arbeiterpartei die es gerade noch geschafft hatte zu entkommen – aus Buchenwald und aus dem Hotel Lux.

*So wirkte die Erfahrung, dass die Deutschen Kommunisten unfähig sind, ihre Führer zu schützen traumatisch. Sie waren in Deutschland immer eine Minderheit und hatten jüdische Führer, so dass sich überdies die antisemitischen Energien des Nationalismus auf sie konzentrierten. Nach der Verfolgung durch die Nazis bildete das die Grundlage der Paranoia, auf der die Politik der SED basierte. Honecker wurde durch zehn Jahre Haft geprägt und das macht sicherlich nicht gesund. Das sind die Erfahrungsmuster, die sich in der kommunistischen Partei in Deutschland*

eingebrannt haben und von da aus erklärt sich dieser immense Apparat der Staatssicherheit. Den hat eine verfolgte Minderheit aufgebaut. Und so ging das große Missverständnis weiter. Die deutsche Arbeiterklasse, welche die Reste der ehemaligen KPD und das frisch heimgekehrte Nationalkomitee Freies Deutschland suchte, existierte eben nicht mehr. Sie lag als Teil der großen Volksgemeinschaft in den Weiten der Sowjetunion oder war in den Lagern der Nazis ermordet worden. So regierten sie – das was übrigblieb. Und das ging eine Weile auch ganz gut. So lange man da eh nicht rauskam hat man ihn zum Beispiel zumindest nicht gehasst, den saarländischen Opa. Er war fast schon eine beliebte Serenissimus-Figur. Im fehlte erkennbar der Zynismus, der offensichtlich in seiner Umgebung und in der Etage darunter verbreitet war. Er hat gewiss alles geglaubt, was im 'Neuen Deutschland' stand und dort schon so hineingeschrieben war, als wär's ein Stück von ihm (...). Sozialismus war für ihn aber auch das, was er in seiner Kindheit und Jugend so sehr gewollt hatte: Die Abwendung unmittelbarer materieller Not. In der DDR war das erreicht und so konnte er nicht begreifen, dass, wer kein Ausbeuter war, etwas dagegen haben könne. (...) Sozialismus bedeutete die Aufhebung des miesen Alltags der kleinen Leute, der am Küchentisch erfahren wurde. Doch was mag das alles bedeutet haben, wenn es an der Bananenversorgung hängte? Nichts und wieder nichts. So musste es sich Honecker im Westen gefallen lassen von Udo Lindenberg angesungen zu werden. Ich hab 'n Fläschchen Cognac mit und das schmeckt sehr lecker, das schlürf ich dann ganz locker mit dem Erich Honecker und ich sag: Ey, Honi, ich sing für wenig Money im Republikpalast, wenn ihr mich lasst. (...) Och, Erich, ey! Bist du denn wirklich so 'n sturer Schrat? Warum lässt du mich nicht singen im Arbeiter- und Bauernstaat? Vermutlich aus Gründen. Grenze,

Gesichtskontrolle. Man kennt das ja. Brutal, diese Stasi! Ließen den kleinen Udo nicht rein. Unglaublich! Das ging ja zu dort wie bei dieser, na ja, sagen wir Jugendgruppierung, bei welcher Zwiebelkönig Günter Grass der häuslichen Enge entkommen wollte. Brandenburgs neuer alter Ministerpräsident Platzeck weiß genau wer gemeint ist: 'Zwei Jahrzehnte nach dem revolutionären Umbruch in der DDR müssen wir in Deutschland endlich anfangen, es mit dem überfälligen Prozess der Versöhnung wirklich ernst zu meinen'. Im Verhältnis zur Linkspartei als Nachfolgeorganisation der SED gehe es 'immer auch um die Last der Geschichte', so der Regierungschef. 'Ob wir die richtigen Lehren aus der Geschichte ziehen, erweist sich weniger in ritualisierter Vergangenheitsbewältigung als in unserer Bereitschaft zu tätigem Neubeginn (...) Wer sich dazu bereitfindet, muss Demokraten willkommen sein'. In diesem Zusammenhang lobt Platzeck versöhnliche Gesten des früheren SPD-Vorsitzenden Kurt Schumacher gegenüber der Waffen-SS als Beispiel für gelungene Integration. Nicht schlecht, Herr Specht! Fette Totalitarismus-Keule für jeden, der sich nicht früh genug weg duckt. Aber, wie sagte der Kabarettist Wolfgang Neuss schon in den frühen 1960er Jahren des letzten Jahrhunderts, angesichts des neuen Wirtschaftswunderdeutschlands der Lübkes und Kiesingers so schön? Wir schaffen es! Auch ohne Waffen-SS. Und – in der Tat: Mit jedem Schuss, ganz wie Außenminister Genscher und die neue GroßBRD es als politischen Willen artikulierten, zerfiel der Vielvölkerstaat Jugoslawien, kam Deutschland seinem Hegemonialmachtstatus in Europa und Kroatien seiner staatlichen Unabhängigkeit näher. Die DDR war zu diesem Zeitpunkt, als der jugoslawische Bürgerkrieg vollends ausbrach, bereits Geschichte. Aufgelöst. Die DDR ist im Grunde mehr von der Staatssicherheit aufgelöst worden, durch Überproduktion von Staatsfeinden, als

von den Demonstrationen. Die waren Schaum auf der Welle, ein Fernseh-Ereignis. Ihr politischer Wille wurde sehr schnell zum Marktfaktor deformiert. Seit Gorbatschow muss die Staatssicherheit auf Grund ihres Informationsstandes gewusst haben, dass die Festung DDR militärisch und ökonomisch nicht mehr zu halten war. Es gab auch deutliche Signale dafür, dass die Diskrepanz zwischen dem Wissensstand der führenden Funktionäre und der Staatssicherheit zunahm. Die Intelligenz war bei der Staatssicherheit, die Blindheit bei der Parteiführung. Und natürlich hatte die Staatssicherheit nicht erst seit Gorbatschow bessere Kontakte zu den Russen als die Parteiführung. Soweit Heiner Müllers Interpretation des Untergangs des sozialistischen Teils Deutschlands. Um nun zum Ende zu kommen, greife ich zu Biermann und Brecht. Ersterer fuhr einst, seine Mutter zu besuchen, kurz nach dem Bau der Mauer, von Ost-Berlin nach Hamburg – gemeinsam mit Rentnern, welche die DDR für immer verließen und nach dem Grenzübergang in Jubelstürme ausbrachen und alte Nazi-Lieder anstimmten. Während zur Abwechslung ihre morschen Knochen mal zitterten (wenn auch nur vor Freude), dichtete Wolf Biermann im Nebenabteil, im Gespräch mit einer jüngeren Mitfahrerin: *Ich sagte ihr: Die DDR ist eingesargt in Mauern – ist wahrlich nicht das Paradies der Arbeiter und Bauern. Wenn wir mit Recht kein gutes Haar an unsrem Staate lassen – es spricht für unsere Republik, dass diese da sie hassen! Es spricht für sie viel tausendmal, so klar seh ich das selten! Zehn Schritte über die Grenze weg, eröffnen sich schon Welten!* Brecht hingegen machte sich von Beginn an wenige Illusionen über den Weg, den ein deutscher sozialistischer Staat nach dem Ende des Nationalsozialismus nehmen musste. Bereits in seinem *Fatzer*-Fragment lässt er einen Protagonisten, nach der Ermordung Luxemburgs und Liebknichts, sagen: *Und von jetzt ab und eine ganze Zeit über –*

*Wird es keinen Sieger mehr geben – Auf eurer Welt, sondern nur mehr – Besiegte.* In diesem Sinne.

Die Wahrheit, dass wisst ihr allerdings, findet sich irgendwo zwischen *Das Leben der Anderen* und *Sonnenallee*. In diesem Sinne: *Goodbye, Lenin*. Und: Ruhet in Frieden, Gisela und Heiner.

Seid froh, dass ihr euch diesen Scheiß nicht mehr ansehen müsst.

-----

Der Text enthält Zitate/Passagen aus:

Becker, Thomas: Die deutsch-kroatische Freundschaft, in: konkret 10/1995

Biermann, Wolf / Heine, Heinrich: Deutschland – Ein Wintermärchen. Zwei Poeme, Berlin 1972.

Brecht, Bertolt: Werke, Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe, hrsg. von Werner Hecht, Jan Knopf, Werner Mittenzwei, Klaus Detlev Müller, Bd. 10.1, Stücke – Stückfragmente und -projekte, Berlin/Weimar/Frankfurt am Main 1998.

Elsner, Gisela: Verfluchung der Deutschen (weil die Deutschen nicht der Rede wert sind); Fragment, in: konkret 11/2009

Fülberth, Georg: Das Ende als Chance? Überlegungen zum tendenziellen Fall der sozialistischen Bewegung 1988-1998, Bd.1, Hamburg 1998.

Kühn, Volker (Hrsg.): Der totale Neuss. Wolfgang Neuss – Gesammelte Werke, Hamburg 1997.

Müller, Heiner: Krieg ohne Schlacht. Leben in zwei Diktaturen – Eine Autobiographie, 1992 Köln.

Müller, Heiner: Jenseits der Nation. Heiner Müller im Interview mit Frank M. Raddatz, Berlin 1991.

„Jahr des Mauerfalls - Platzek plädiert für Versöhnung mit SED-Erben“, Zeit-Online, 1.11.2009, 14:49 Uhr (<http://www.zeit.de/politik/deutschland/2009-11/platzek-sed-versoehnung>)